



## Mittagsblatt.

### Vom Sterbelager des Kardinals Kopp.

\* **Troppau, 3. März.** (Telegr. d. Schles. Ztg.) Heute morgen um 8 1/2 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: „Der Kardinal verbrachte den Rest des gestrigen Tages und die Nacht in tiefer Bewußtlosigkeit und ohne Schmerzausprägung. Eine Nahrungsaufnahme war nicht mehr möglich. Der Kräftezustand und die Herzstätigkeit lassen langsam nach. Am gestrigen Abend nahm auch Geheimrat Minkowski aus Breslau an der ärztlichen Beratung teil. gez. Dr. Kaiser. Dr. Wendel. Dr. Perle.“

Gestern abend um 11 Uhr traf Landeshauptmann Graf Larisch-Mönnich im Automobil aus Wien in Troppau ein und weilte einige Zeit am Sterbelager des Kardinals.

Das Fürstbischöfliche Generalvikariat hat nachstehende Verordnung erlassen: „Nach den jüngsten Nachrichten aus Troppau erscheint der Zustand Sr. Eminenz sehr bedenklich. Daher wolle der Hochwürdigste Bischof bei allen heil. Messen die Oratio pro infirmo einlegen und nach denselben drei Paternoster und Ave-Maria mit den Gläubigen beten.“

### Vom Tage.

w. Der Bischof von Osnabrück, Dr. Hubertus Voß, ist heute morgen 6 Uhr 35 Minuten im 73. Lebensjahre gestorben.

Die juristische Fakultät der Kaiser-Wilhelm-Universität in Straßburg hat dem Statthalter Grafen Wedel den Dokortitel der Rechte und Staatswissenschaften verliehen. Am Sonnabend mittag überreichte im Palais des Statthalters eine Abordnung bestehend aus Exzellenz Laband, Professor Sigismund Schulke und Professor Riß das Dokortribun.

Die reichsländische Regierung hat einer Berliner Meldung zufolge allen Beamten des Reichslandes den Beitritt zu der Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens verboten.

In einer Korrespondenz aus Zabern war in einem Berliner Blatt behauptet worden, daß im Infanterie-Regiment 99 bei dem langen Aufenthalt in den unwirtlichen Paraden von Wittsch und Oberhofen eine ganze Menge Erkrankungen vorkämen. Demgegenüber stellt eine aus amtlicher Quelle stammende Mitteilung der „Berliner Neuesten Nachrichten“ fest, daß die Unteroffiziersverhältnisse auf den Truppenübungsplätzen Wittsch und Oberhofen denen eines Standortes in nichts nachstehen. Trotz der unwirtlichen Witterung in den vergangenen Wochen ergebe die Krankheitsstatistik bis 1. Februar keinen ungünstigen Stand. In

diesen Tagen habe das 1. Bataillon des genannten Regiments in Oberhofen 17 Kranke (davon einer im Revier) gehabt, das 2. Bataillon nur 16 Kranke, davon 6 Revierkranke. Diese Ziffern betreffen, wie ausdrücklich betont wird, auf amtlichem Material.

Wegen des Duells zwischen zwei Offizieren der Garnison Meß, bei welchem der beleidigte Leutnant Gaage, den Tod fand, hat das Zentrum eine Interpellation im Reichstage eingebracht, in welcher der Reichstanzler gefragt wird, ob er die Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Geßel und Mecht vereinbar halte, und welche Maßregeln er gegen den Zweikampf im Heere zu ergreifen gedenke.

Über das Salvarsan haben vier Abgeordnete des Reichstages, sämtlich Ärzte aus den verschiedenen bürgerlichen Parteien, eine kurze Anfrage eingebracht mit Rücksicht auf die Hauptfrage, daß das Salvarsan bereits mehrere 100 Todesfälle herbeigeführt habe.

Die Bildung eines Reichsverbandes der Landkrankenassen im Anschluß an den in Schlesien gebildeten Landkrankenassenverband wird dem „Tag“ zufolge von verschiedenen Seiten angestrebt. Auch die Landkrankenassen Wilmersdorf und Friedenau stehen der Bewegung freundlich gegenüber.

Das Entlassungsgesuch des Generalmusikdirektors von Schillings in Stuttgart ist vom König von Württemberg abschlägig beschieden worden mit dem Bemerkten, daß die Beschuldigungen gegen Herrn von Schillings keine Veranlassung geben, das ihm bisher entgegengebrachte Vertrauen zu entziehen.

Nach einer Meldung aus Mainz sind die Heizer und Maschinisten der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft in eine Lohnbewegung eingetreten und versehen den Dienst etwa nur zur Hälfte.

w. Der Vorbereitungsausschuß für den Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband beschloß in einer gestern in Berlin abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Versammlung einstimmig die Begründung des Verbandes. Nach eingehender Aussprache über die von der Deutschen Gesellschaft für Welthandel beabsichtigte Zusammenfassung der Arbeiten zur Förderung der deutschen Auslandsinteressen erklärte sich der Verband einstimmig bereit, in allen Fragen, welche die gemeinsamen deutschen Auslandsinteressen betreffen, mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten und namentlich eine Zusammenfassung dieser Arbeiten zu unterstützen.

w. In der Börse in Bremen fand gestern abend eine von vielen Tausenden besuchte Massenversammlung statt, die sich zu einer imposanten Kundgebung gegen den amerikanischen Tabaktrust gestaltete. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erkennt in dem Vordringen des britisch-amerikanischen Tabaktrustes eine schwere Gefahr für die deutsche Volkswirtschaft, sowie für Bremens Tabakhandel und das Tabakgewerbe im besondern. Die Versammlung spricht daher den Bestrebungen des

Verbandes zur Abwehr des Tabaktrustes volle Zustimmung aus und hegt die zurechtliche Erwartung, daß die Konsumenten aus allen Bevölkerungskreisen Bremens die bedrohte trübselige deutsche Tabakindustrie in ihrem schweren Kampfe tatkräftig unterstützen werden.“

Gegen die Bestimmung der nordamerikanischen Einwanderungsvorlage, nach welcher amerikanische Inspektoren auf den ausländischen Schiffen die Einwanderung überwachen sollen, hat der „Frankfurter Zeitung“ zufolge Deutschland Einspruch erhoben.

Das englische Königspaar hat der „Voss. Ztg.“ zufolge eine Einladung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand nach Konopischt angenommen. Der Zeitpunkt des Besuchs ist noch nicht festgesetzt.

Über die Rüstungen Russlands zum Kriege gegen Deutschland bringt die „Köln. Ztg.“ einen scharfen Artikel aus St. Petersburg. Es wird auseinandergesetzt, daß Rußland jetzt allerdings noch nicht imstande sei, seine Drohungen mit Waffengewalt zu unterstützen, daß es aber in etwa vier Jahren dazu in der Lage sein würde. Nur der Mangel an Belagerungsartillerie, mit der man die deutschen Sperrforts in Ostpreußen hätte einschließen können, habe im vorigen Jahre Rußland vom Kriege abgehalten. Der Mangel sei von französischer Seite erkannt worden. Jetzt rüftet man nun mit aller Gewalt weiter; insbesondere wird die Ergänzung des Artillerie- und sonstigen Kriegsmaterials in einem noch nie gesehenen Maßstabe betrieben.

### Zur Lage auf dem Balkan.

w. Konstantinopel, 2. März. Nach übereinstimmenden Informationen von serbischer und türkischer Seite ist in den beiderseitigen Standpunkten bezüglich der strittigen Fragen des Friedensvertrags eine wichtige Annäherung erzielt worden. Die Frage der Balkanlinie scheint geregelt zu sein.

Athen, 2. März. (Agence d'Athènes.) Der Gouverneur von Korika, Oberst Kondulis, telegraphiert, er habe heute um 8 Uhr nachmittags Korika den Vertretern der albanischen Regierung übergeben.

Athen, 2. März. (Agence d'Athènes.) Die bulgarische Regierung hat den Wunsch nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen ausgesprochen und die Erteilung des Arguments für die Ernennung Passarows zum bulgarischen Gesandten in Athen nachgesucht. Die griechische Regierung hat den ersten Draganoman der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel, Naum, für den Posten des Gesandten in Sofia bestimmt. Bis zur Ernennung der Gesandten werden Geschäftsträger bestimmt werden.

w. Cetinje, 2. März. Gestern fand beim deutschen Gesandten, dem Doyen des diplomatischen Korps, die erste Besprechung der Vertreter der Großmächte statt bezugs Erzielung eines Einvernehmens über die Verhandlungen, die mit der montenegrinischen Regierung bezüglich der von den Großmächten versprochenen Anleihe zu führen sein werden.

### Ein Husarenstreich.

Novelle von Hedwig von Grebing

13

Auersberg hatte die Kappen durch eine leise Verührung mit der Peitsche in Trab gesetzt. Der Schlitten flog wie der Wind über die glatte Schneefläche, und das junge Mädchen atmete in vollen Zügen die reine Luft nach der Hitze und dem Zigarrenqualm im Gastzimmer. Eine Weile schwiegen beide; dann sagte Lore:

„Eigentlich müssen Sie doch wissen, Herr von Auersberg, wer diejenige ist, der Sie so ritterlich aus bedrängter Lage helfen. Leonore de Le Troi, bis gestern schwer geprüfte Seminaristin, heute sehr glückliche Lehrerin, die jeden Tag ihr schönes Amt antreten kann.“

Die hellen, blauen Augen des jungen Offiziers schauten prüfend in die Brannen seiner Begleiterin, dann sagte er:

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein. Macht Sie Ihr Erfolg wirklich so froh und glücklich? Ich denke mir den von Ihnen erwähnten Beruf namenlos schwer und undankbar und dann — ich finde eigentlich, junge Damen dürfen überhaupt nicht in dieser Weise arbeiten.“

Da lachte Lore hell und fröhlich:

„Aber, Herr von Auersberg, das ist eine ganze veraltete Ansicht. Ich bin sehr, sehr dankbar, daß ich nun imstande sein werde, meiner geliebten Mutter Leben sorgenloser zu gestalten. Sie hat viel für mich getan, große Opfer für meine Ausbildung gebracht. Ist es nicht schön, daß ich ihr das nun entgelten kann?“

„Gewiß“, entgegnete der junge Mann zögernd. „Aber, könnte es nicht auch auf eine andere Weise geschehen? Sieh sein ganzes Leben lang mit ungezogenen Kindern plagen zu müssen, ist mir ein schauerhafter Gedanke. Und dann — die Lehrerinnen und Erzieherinnen, die ich von meinen Schwestern und Cousinen her kenne, waren alle alte, strenge und verbitterte Damen. Ich kann Sie mir unmöglich in diesem Beruf vorstellen, gnädiges Fräulein. Sie sind zu jung und froh dazu.“

„Jung und froh will ich vorläufig auch noch bleiben“, entgegnete Lore.

„Ich liebe die Kinder und denke es mir herrlich, sie zu lehren und zu fördern in allem Guten und Schönen, ihr Wissen zu bereichern und sie zu guten, edlen und frommen Menschen zu erziehen. Mir scheint das viel beglückender und nutzbringender, als untätig zu Hause zu sitzen und zu warten, ob vielleicht jemand kommt, der einen davon befreit, eine ungeliebte, verlaunete alte Jungfer zu werden.“

Sie hatte mit Eifer und glühenden Wangen gesprochen, und widerlegte alle Einwände ihres Begleiters geschickt und

treffend. Ihn reizte und interessierte das Gespräch, war ihm doch niemals ein arbeitendes Mädchen aus guten Lebenskreisen so anziehend erschienen wie diese kleine Lore, die ihm der Zufall in den Weg geführt hatte. Die Frische und Arbeitsfreudigkeit, die ihm von ihr entgegenwehten, zogen ihn mächtig an und erregten seine Bewunderung.

Und dann erzählte sie weich und zärtlich von ihrem Leben mit einer unendlich geliebten Mutter:

„Es ist so friedlich bei uns und so behaglich, daß ich mich gar nicht hinaussehne in die bunte Welt, und eigentlich noch nie etwas vermist habe.“

„Verlangt es Sie wirklich niemals danach, einmal so recht jung zu sein und zu genießen, sich zu schmücken, zu tanzen und sich zu amüsieren, wie so viele Ihres Geschlechts?“

„Wohl denke ich mir das manchmal ganz hübsch, aber nie so recht im Ernst. Was sollte ich auch unter solchen jungen Mädchen? Sie würden mich über die Achsel ansehen, und wir würden uns nicht verstehen.“

„Neidisch würden sie sein“, dachte der junge Mann, „neidisch auf Deine frische Schönheit; Dein festes, zielbewusstes Streben würden allerdings wohl wenige verstehen.“

Dann plauderten sie weiter, diese beiden jungen Menschen, die sich kaum kannten, und deren Herzen doch ein starker Zug zu einander zog.

Lore erzählte von den Wanderjahren ihrer Kindheit, wo die Mutter und sie mit ihrem Vater, einem geschätzten Porträtmaler, von München nach Rom, von Florenz nach Paris gezogen waren, bis ein plötzlicher Tod den arbeitsfreudigen Mann aus seinem Schaffen abrief.

„Damals war ich 14 Jahre alt und der Wechsel groß, als wir dann nach A. zogen, in kleine, bescheidene Verhältnisse kamen und für mich ein geregeltes, arbeitsreiches Leben begann. Etwas schwer wurde es mir zuerst, denn ein klein bißchen leichtes, französisches Blut steckt wohl in mir. Mein Vater stammt aus der französisch-jüdischen Kolonie in Berlin.“

„Aber, wie kommen Sie gerade hierher nach A.? Man sagt den Schlesiern nach, daß sie ein Vorurteil gegen Fremde haben, und diese sind ja hier zu Hause.“

„Meine Mutter ist von Geburt Schlesierin, und hat viele Beziehungen, auch auf dem Lande. Da zog ihr Herz sie nach des Vaters Tode wieder in die Heimat.“

Wer aber diese Verwandten wären, wie sie hießen, das verriet Lore nicht, trotzdem Auersberg alles daran setzte, es zu erfahren. Sie sagte nicht, daß der Brigadegeneral von Loos ihr Onkel, der Bruder ihrer Mutter wäre. Nein, das sollte er nicht wissen. Für ihn wollte sie nur Lore de Le Troi sein; er sollte sie schücheln um ihrer selbstwillen.

Viele gemeinsame Berührungspunkte hatten die beiden

jungen Menschenkinder, ihre Begeisterung für Musik, die sie beide ausübten, ihre Liebe zur Natur:

„Ich kenne das Landleben von verschiedenen Ferientaufenthalten bei Verwandten und Bekannten“, meinte Lore, „und liebe es unendlich! Man fühlt sich auf dem Lande so frei und ungebunden. Die Stadtmauern erscheinen mir oft eng wie Gefängnismauern, die mich bedrücken, und ich habe gar keine Sympathie für Heinrich, den Städtebauer.“

„Das freut mich“, entgegnete der junge Offizier. „Ich fürchtete schon, Sie wären durch und durch Großstädterin, könnten nur in Großstadtluft atmen.“

Er erzählte nun von seiner Heimat, dem alten, lindenumrauchten Schloß im waldbumkränzten Tal am Fuße des Riesengebirges, in das der Gipfel der Koppe ernst und majestätisch hinausragt. Von seinem Vater sprach er ihr, der ihm in jeder Beziehung ein Vorbild wäre mit seiner frohen Arbeitskraft, seinem ernstem Wirken und Streben für Familie, Vaterland und alle seine vielen Untergebenen, ein Edelmann im wahrsten Sinne des Wortes.

Von seiner heiteren, lebensfrohen Mutter hörte das fremde junge Mädchen, die den Sonntag liebte und den Sonnenschein, von den fünf Schwestern, von denen vier bereits im eigenen Heim walteten, während eine, Hilde, sein Liebling, der Mutter zur Hand ging. Schilderungen von seinem Leben im Kadettenkorps und jetzt als Offizier folgten, teilweise so heiter und amüsant, daß Lores frohes Lachen sich oft mit dem seinen mischte. Wie aus einer anderen, fremden Welt klangen diese Erzählungen an das Ohr der aufmerksam Lauschenden, sie unendlich fesselnd und interessierend.

Mit tiefem Verständnis warf sie Fragen dazwischen, die zu immer weiterem Aussprechen Veranlassung waren.

Hilke Auersberg begriff sich selber nicht. Man sagte ihm Zurückhaltung und Steifheit nach. Wie kam er denn dazu, jetzt plötzlich hier sein Herz zu öffnen? Es war ihm, als geböre diese Fremde, die der Wintertag ihm zugeweht, in sein Leben, als müßte er mit ihr weiter fahren über den flimmernden Schnee bis vor sein Heimathaus, und sie dort an seiner Mutter Herz legen mit den Worten:

„Sie gehört zu mir. Wir wollen sie, die Zarke, Feins, schützen vor dem Kampf mit dem harten Leben!“

„Was denken Sie, Herr von Auersberg?“ fragte Lore mitten in seinen vertraulichen Gedanken. „Sie sind so still geworden.“

„Ich hatte eine Vision“, war die Entgegnung. „Verzeihen Sie mir. Mir war es, als müßte ich mit Ihnen weiterfahren durch den sinkenden Abend, amstarr auf den lauten, glänzenden Ball zu gehen. Die jungen Damen dort langweilen mich!“

(Fortsetzung folgt.)

